

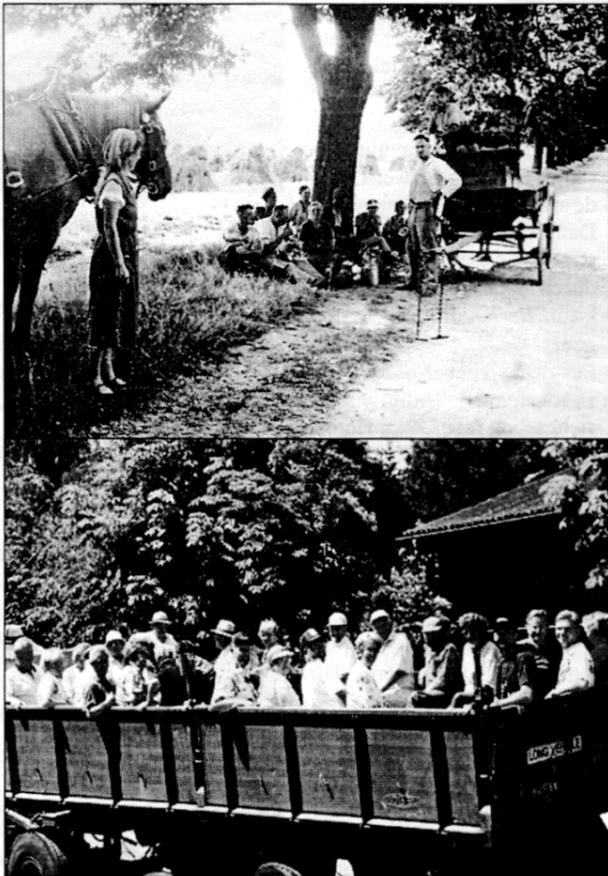
Bild oben links: Blick zum untersten der vier Teiche im ehemaligen „Lusthain“ (am Pfad zwischen der Waldstraße und dem Gotischen Haus) Foto: Schnabel

Bild oben rechts: Straßenbahn-Endstation Gotisches Haus. Bei der Eröffnung im Jahre 1899 betrug der Fahrpreis für die über 4 km lange Strecke vom Homburger Bahnhof 25 Pfennige, als Höchstgeschwindigkeit war 20 km vorgeschrieben. Nach über 30 Jahren wurde der Betrieb wegen Unrentabilität eingestellt. Die Gemeinde hatte sich vergebens um eine Verlängerung der Strecke bis nach Oberursel bemüht.

Bild links oben: Verschnaufpause bei der Getreideernte an der Tannenwaldallee in den 1930er Jahren (Landwirt Fritz Kofler). Bergauf rechtsseitig verlief der sandige Reitweg, der über die Elisabethenschneise und den Lindenweg zur Saalburg führte und den der Kaiser mit seinem Gefolge bei seinen Aufenthalen in Homburg oft benutzte. „Achtung! Der Kaiser kommt!“ meldete ein Vorreiter, wie der verstorbene Willi Bender, Hof Ebenthal, als Zeitzeuge sich erinnerte. Dann winkten die Leute bei der Feldarbeit und die Stedter Schulkinder, so überliefert, dem letzten deutschen Kaiser zu.

Bild links unten: Start zur Fahrt „Rund um Oberstedten“ im Mai 1999 ab Hof Kofler im Mariannenweg Foto: Schnabel

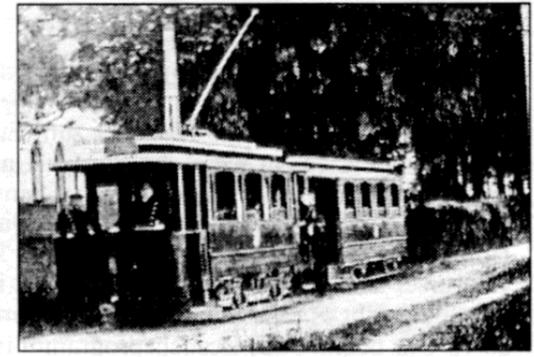
„wir hier - in Oberstedten“ ist eine regelmäßig erscheinende Serie, die in Zusammenarbeit mit Erwin Herzberger (Manuskript), Zeitzeugen, den auf dieser Seite mit Anzeigen vertretenen Unternehmen und der Oberurseler Woche entsteht.



wir hier

in Oberstedten (XLII)

Rund um Oberstedten



„Eine Stätte uralter Kultur ist es, welche wir mit dem freundlichen, am südöstlichen Fuße des Taunus gelegenen Dorfes Oberstedten betreten“. So beginnt die im Jahr 1928 herausgegebene Korf'sche „Chronik der Gemeinde Oberstedten“. Ergänzen kann man heute: „Eine Stätte zum Wohlfühlen, in einer bevorzugten Lage am walddreichen Taunus, mit vielen Arbeitsplätzen in der Nähe und ausgezeichneten Verkehrsverbindungen dorthin, wie auch zum nahen Flughafen und von da in alle Teile der Welt.“

Korf verweist unter anderem auf ein Brandgrab mit rohen Tonperlen, das zwischen der Hardertsmühle und dem Forellengut gefunden wurde und auf einen Zeitraum vor 4000 bis 5000 Jahren schließen lässt. Über weitere Forschungsergebnisse aus früh- und vorgeschichtlicher Zeit wird in dieser Serie noch zu berichten sein.

Eine „Fahrt in die Vergangenheit“ wurde im Mai 1999 jenen Teilnehmern geboten, die sich drei Stunden lang rund um Oberstedten kutschieren ließen und Hörens- wie Sehenswertes aus der Vergangenheit erfahren konnten, zumal „kaum ein anderes ehemaliges Dorf im Vordertaunus so bemerkenswerte historische Geschehnisse in dieser Vielzahl vorweisen kann“ (aus „Oberurseler Woche“). Start war im Hof Kofler im Mariannenweg, und der Chef selbst, dessen Vorfahren schon im 18. Jahrhundert, aus Franken kommend, in Stedten sesshaft geworden waren und als Schultheiß, Bürgermeister sowie in verschiedenen Ehrenämtern eine Rolle spielten, lenkte das Gefährt über die vorgegebene Route. Zunächst ging es am Lohrbach vorbei, heute ein unscheinbares Rinnsal, früher ein Bach mit Forellen, die aber für die Dörfler tabu und der Herrschaft vorbehalten waren, zur Tannenwaldallee. Einst ein Wald- und Wiesen-

weg, ließ der Landgraf diesen im Jahr 1770 als Zufahrt vom Schloss zum „Großen Tannenwald“, seinem „Lusthain“, ausbauen und mit Pappeln bepflanzen. Das Areal lag zwischen der Gotischen Straße (inklusive Verlängerung über die Tannenwaldallee hinaus) und der Kreuzallee (Ost bis West), sowie der Waldstraße und dem Tannenwaldweg (Süd bis Nord). Die Anlage war damals eine Attraktion. Vor dem Forsthaus Tannenwald lag, heute noch als Wiese genutzt, der circa 14 000 Quadratmeter große Carossell-Platz, auf dem im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts mehrere „Ritterliche Turniere“ mit standesgemäßen Festlichkeiten stattfanden, zu denen auch die Herrschaften samt Gefolge von Baden, der Pfalz und gar aus Mecklenburg erschienen waren. An der Südseite stand die „Speishütte“, den alten Stedtern noch gut als „Rhönhäuschen“ in Erinnerung. (Aus dem Carossell-Platz wurde später die „Sedawiese“ zur Erinnerung an die Schlacht im Jahr 1870, Kriegervereine veranstalteten noch vor 100 Jahren Gedenkfeiern im hiesigen „Homburger Hof“ und der „Alemannia“ in Oberursel. Und dann trafen sich hier noch die Mitglieder der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde von Bad Homburg zum Gottesdienst, meist unter der Leitung des Kommerzienrates Kleemann, dem Vater des Begründers der Firma Horex, auch der „fromme Friedrich“ genannt. Kriegsbedingt wurde aus der nach allen Seiten offenen Halle durch Eigeninitiative für in Frankfurt Ausgebombte vorübergehend eine bewohnbare Bleibe geschaffen, bis diese dann endgültig verfiel.)

Unweit der „Speishütte“ ließ der Landgraf vier Teiche mitsamt dem Wasserlauf vom Hirschbach her bauen und den Zulauf von Teich zu Teich durch Schieber regeln. Wo das Wasser den letzten Teich verlässt – heute

noch zu sehen am Pfad zwischen Waldstraße und dem Forsthaus Tannenwald – beginnt der Mittlere Lohrbach, in den der Obere und der Untere Lohrbach mündeten. In einem der Teiche „befand sich eine von fünf Fichten bestandene Insel mit einem Ruheplatz, an welchem die Herrschaften ihre Mahlzeiten im Freien gehalten haben“. Vom „hochfürstlichen Lustwald“ noch zu nennen: das Labyrinth, ein aus Hecken gebildeter Irrgarten, dann im nördlichen Teil, wo später das Gotische Haus erbaut wurde, die Försterwohnung, das Bienhaus, der Gemüsegarten und „Pferds Begräbnis“, zum Andenken an des Landgrafen 1773 verstorbenen Leibpferdes (durch ein Hinweisschild leicht zu finden). Die vom Landgrafen selbst verfasste Inschrift auf der Bronzetafel lautet: „Hier liegt das schönste Pferd begraben, das alle Tugenden vereint, könnt man mit Thieren Freundschaft haben, so läge hier mein Freund“.

Bei der Kreuzallee dann, nahe des heutigen Bad Homburger Wasserreservoirs und der Fundstätte von Hügelgräbern, für des Landgrafen Jagd: die Fasanerie (eine Fasanenzucht), das fürstliche Jagdhaus, auch „Rotes Haus“ und „Maisonette“ genannt, und der „Schießstand für laufendes Wild“. Schließlich war das „Pürschen“ eine Leidenschaft vieler Landgrafen. Aber nicht nur die vier Teiche in der „Großen Tann“, wie der Lusthain auch genannt wurde, ließ der Landgraf anlegen, sondern zwei weitere im Forstgarten und den Forellenteich, mithin für jeden seiner sieben Söhne einen. Beim Leopoldstempel an der Obeliskenschneise wurden sieben Eichen gepflanzt und an der Allee entstanden die Prinzenärten (einer der Söhne war gefallen), dazu das alte Alleehaus für den zum Schutz der Pappeln eingesetzten Wärter. Auch den „Kleinen Tannenwald“, der zuerst

ein Wildgarten war, ließ er erneuern, welcher „dem eleganten höfischen Leben und dem Dasein in einer lieblichen und wohlgestalteten Kunstwelt verschrieben war“ (Zitat). Dazu später mehr.

Da die Homburger Landgrafen aber mit Reichtümern nicht gerade gesegnet waren und sich deshalb solchen Luxus eigentlich nicht hätten leisten können, mussten umso mehr Untertanen Fronarbeiten leisten, sei es durch Hand- oder Spanndienste, oder durch die verschiedensten Abgaben, „herrschaftliche Gelder“ genannt, und so zu deren „Vergnügen und Ergötzlichkeit“ beitragen. Groß war die Kluft zu den Untertanen und viele Landgrafen setzten in ihrer mehrhundertjährigen Herrschaft ihre Forderungen oft rücksichtslos durch. So ausführlich und positiv von der Landgrafenzeit berichtet wird, so auffallend wenig über die drangsaliierten Untertanen, auch der Stedter. Doch in unserer Chronik von Korf und dem Buch „Die Geschichte der Jagd im Hochtaunus“ (1894) ist einiges über die Umgangsformen zu erfahren. Nachfolgend einige Beispiele, überwiegend aus dem 18. Jahrhundert: „Wo der Waldbote (Anm.: gemeint ist der Landgraf) auftritt, ist er rücksichtslos, und nach seiner Ansicht giebt es über oder neben ihm kein Recht“ (Zitat).

Am 7. Dezember 1743 erhielt der hiesige herrschaftliche Schultheiß Bechthold (ein Vorfahre des Autors) „den gnädigsten Befehl die Veranstaltung zu treffen, daß ... an 3 Tagen jeweils 10 tüchtige Manns-Personen nebst dem erforderlichen Geschirr frühe um 8 Uhr ... auf der Schmitt-Wießen sich einfinden, als widrigenfalls der Außbleibende mit einem Soldaten hierher abgehohlet und ein Tag zur Straffe in den Thurm gelegen werden wird“. Fortsetzung am 21. November